Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 21

Artikel: Krankenschwestern werden ausgebildet
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KRANKENSCHWESTERN
werden ausgebildet

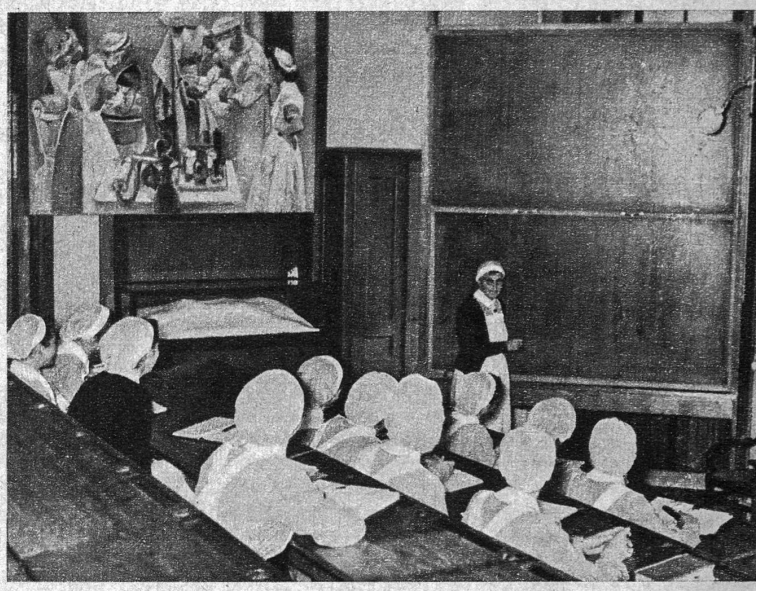
Praktischer Unterricht. Hier wird das Anlegen eines Verbandes geübt

Die berufliche Ausbildung einer Krankenpflegerin in einer vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Pflegerinnenschule dauert drei Jahre und umfasst mindestens 500 theoretische und praktische Unterrichtsstunden. Nicht alle Schulen halten sich an die gleiche Unterrichtsart. Bei den einen verbringen die Schülerinnen nur das erste Ausbildungsjahr in der Schule und im Schulspital; im zweiten und dritten Ausbildungsjahr werden die Schülerinnen in andere Spitäler, in die sogenannten Aussenstationen versetzt, wo sie unter Aufsicht von Schwestern der gleichen Schule weiter ausgebildet werden.

In andern Schulen verbringen die Schülerinnen alle drei Jahre im gleichen Spital. In diesem Falle handelt es sich meistens um Schulen, die grossen und wichtigen Spitälern angeschlossen sind, in deren verschiedensten Abteilungen sie Gelegenheit finden, alle Gebiete der Medizin kennenzulernen.

In den meisten Schulen sind die ersten vier bis sechs Monate dem theoretischen Unterricht vorbehalten; in dieser Zeit helfen die Schülerinnen nur während weniger Stunden täglich in den Krankenzimmern. Erst nach Beendigung des theoretischen Kurses arbeiten sie den ganzen Tag auf den Spitalabteilungen und werden von ausgezeichneten diplomierten Schwestern in die eigentliche Pflege eingeführt.

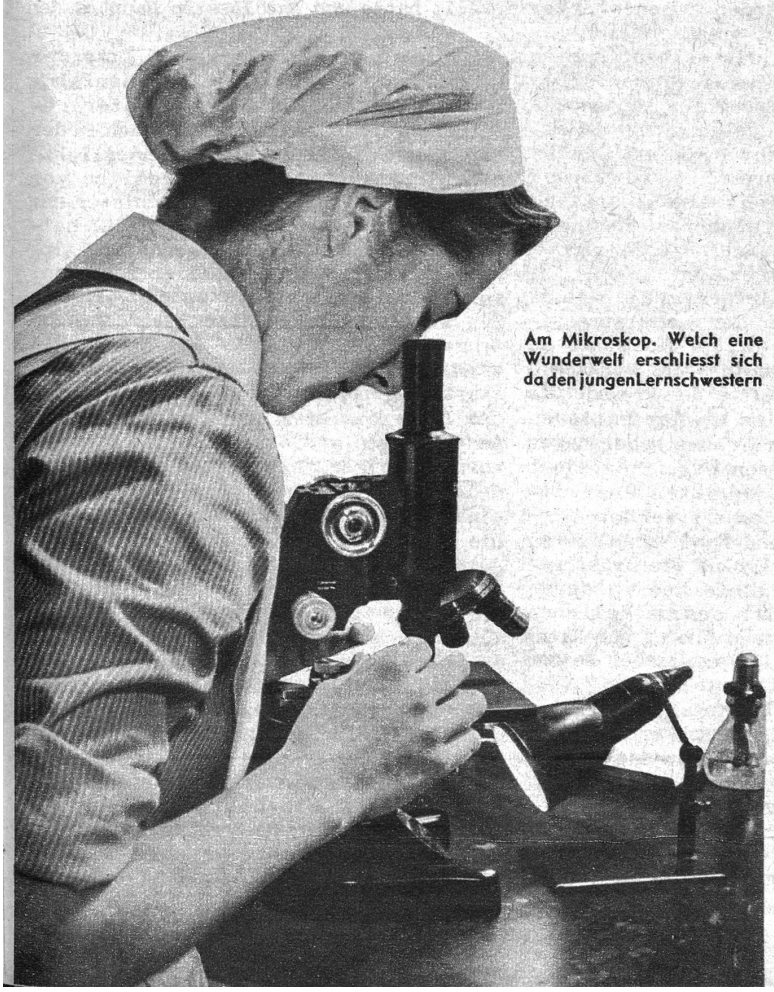
In manchen Schulen, besonders in jenen, die grossen kantonalen Spitälern angeschlossen sind, bleibt der Einführungskurs etwas kürzer und umfasst nur die grundlegenden Fächer. Die weitere theoretische Ausbildung geht neben der praktischen Tätigkeit auf den Spitalabteilungen einher; denn die Schülerinnen werden in diesem Falle wöchentlich während mehrerer Stunden von der praktischen Arbeit befreit, damit sie dem Unterricht folgen und ihre Aufgaben bewältigen können.



Der theoretische Unterricht nimmt einen wichtigen Teil im Ausbildungsprogramm der Krankenschwestern ein

Im Operationszimmer. Das ganze Instrumentarium muss man kennen lernen

Die junge Schwester fühlt sich wahrscheinlich noch nicht sehr sicher beim Geben der ersten Narkose



Am Mikroskop. Welch eine Wunderwelt erschliesst sich da den jungen Lernschwestern

Bei den Ausbildungsarten findet am Ende des dritten Jahres ein Repetitionskurs und das Examen statt. Die Schülerinnen kehren in die Schule zurück und wiederholen während mehrerer Wochen das ganze theoretische Pensum. Auch alle praktischen Arbeiten werden noch einmal sorgfältig erläutert und von jeder Schülerin ausgeführt.

Das Examen besteht in der theoretischen Prüfung durch die Dozenten und umfasst Anatomie, Physiologie, Krankheitslehre, Krankenbeobachtung, Hygiene, Medikamentenlehre usw., ferner praktische Krankenpflege, Operationssaaldienst, erste Hilfe, Verbandlehre.

Jedem Examen wohnen Experten des Schweizerischen Roten Kreuzes bei, das ständig bestrebt ist, das Ausbildungsprogramm seiner anerkannten Pflegerinnenschulen den neuesten medizinischen Forschungen und Errungenschaften anzupassen und dem Schweizervolk hervorragend ausgebildete Krankenschwestern zur Verfügung zu stellen.

"Herein, ihr jungen Leute. Das Weihnachtskind ist eingekehrt in der Eishöhle von Maria-Schnee."

Eine Lichtgarbe wogte ihnen entgegen, als sie die Tür öffneten. Auf dem Tische, den ein sauberes, weisses Linnen deckte, stand ein dunkler Tannenbaum, auf dessen schlanken Aesten sich brennende Kerzen wiegten. Silberflitter war über die dunklen Nadeln gestreut, und goldene Nüsse baumelten in regelmässigen Schwingungen hin und her. Den beiden Burschen trat der Alte entgegen, in feierliches Schwarz gekleidet, auf dem milden Gesicht helle Festtagsfreude.

"Viel kann euch der Alte vom Berge nicht bieten, aber verspüren sollt ihr das schönste Fest doch hier oben in der Eisöde. So schön ist es ja nicht, wie wenn die Lydia die Weihnachtslichter anzündet, nicht wahr, Hans Lehner!"

Er bemerkte die erstaunten Blicke, die an seiner Kleidung hafteten.

"Ein Stück aus vergangenen Zeiten. Hat einmal viel Glück und viel Leid gesehen. An drei Tagen des Jahres lege ich es an - am Weihnachtsabend, am Ostermorgen und an dem Tage, da mein Vater starb."

Er führte, jeden an einer Hand, die beiden zum Tische.

"Damit ihr nicht mit leeren Rucksäcken ins Tal steigt!" wies er auf zwei Päckchen, die unter dem Baume lagen. Auf dem einen stand "Walter Lauener", auf dem anderen "Hans Lehner". Eine feine, zierliche Schrift, wie von rascher, geübter Hand hingeworfen.

Es waren Bücher; der Ingenieur fand ein wertvolles geologisches Werk über die Gebirge des Landes, Lehner eine volkstümlich gehaltene Pflanzen- und Blumenkunde.

"Und noch eines - der Lehner bekommt noch etwas mehr, weil er vor einem noch grösseren Fest steht, als es Weihnacht ist."

Einem schmalen Kuvert entnahm Hans zwei Hundertfrankenscheine.

"Es ist für den jungen Haushalt", setzte der Alte hinzu.

Es gab nun ein Sichsträuben, Annehmen und Danken. Und drei Männerstimmen trugen ein schlichtes Weihnachtslied in die Stille der Eishöhle.

Als sie ihr Abendmahl beschlossen, das der Alte mit Mühe und Sorgfalt bereitet hatte, gingen sie im Laternenzucken noch einmal den Felsenschneegang zum Schachte hin.

Ein heller Ruf Lehners, der sich wieder als erster durch das Loch emporgestemmt hatte, rief die beiden anderen auf die Höhe des Grates.

Das Unwetter hatte aufgehört, der Nebel war verschwunden. Feierlich hing die volle Mondscheibe an dem tausendfach gestirnten Himmel, und ihr ungewisses, opalschimmerndes Licht lag wie ein Silbernetz über der ungeheuren Weite von Fels und Schnee. Kein Laut störte die Stille der Christnacht, selbst der Wind in den Klüften hatte sein wildes Singen eingestellt. Frost spannte die noch vor wenigen Stunden drohenden Lawinen in ein eisiges Bett ein, hart und glitzernd lag der Firn in der Talmulde von Maria-Schnee unter den schwarzen Felsen des Grates. Aus dem Leuchten des klaren Himmels hob sich riesenhaft der Schatten des kühnen Felsobelisken auf, den die Leute von Alpmatten Schneewinkelhorn nannten.

Aus dem Tale leuchteten zwei matte Lichtscheiben in die einsame Höhe empor. Die eine, etwas lebhafter und bewegter, war das Barackendorf des Kraftwerkes, die andere, milder und im Mondlicht verfliessend, Alpmatten. Und zwei junge Augenpaare tauchten sehnsüchtig in die Tiefe.

Die letzten Lawinen grollten nieder. Ueber ihre harten, knolligen Körper, die im Tale aufgetürmt lagen, kosten warme Wellen der stärkeren Sonne, und langsam zerfiel der morsche Leib. Die Wildwasser orgelten stärker, des Herrgotts gewaltige Lenzmusik, die durch lichte, milde Tage braust. Die braundürren Matten, die nach der Schneeschmelze noch einige Tage wie betäubt von langem Schlafe dagelegen waren, hoben sich von wachsendem, süssem Leben.

Heiss dampfte die offene Erde, in die der Pflug tiefe, braunglänzende Wunden schnitt. Der junge Mattnerbauer ging bedachtsam die Furchen entlang und streute heilige Gabe in den Schoss des Ackers. Ganz feierlich und langsam tat er dies, schloss manchmal die Augen und blieb einen Augenblick sinnend stehen. So traf ihn einmal Lauener.

"Siehst du, Walter!" erklärte ihm Lehner, "das ist nun ein erfüllter Jugendtraum. Gott ist doch gut, dass er so schöne Träume wahr werden lässt. Schon als Bube dachte ich nichts Köstlicheres, als einmal so über den eigenen Acker zu schreiten und Saat auszuwerfen."

Er liess langsam die gelben, harten Körner durch die Finger rinnen. "Das ist Glaube und Hoffnung für ein ganzes Jahr. Daraus kommen feine, junge Halme, starke, goldene Aehren, kommt lindes Mehl und derbes Bauernbrot. Und wenn wir das essen, vielleicht einmal spät um Weihnachten herum, dann isst noch ein Viertes auf dem Mattnerhofe mit."

Walter sah ihn fragend an.

Der junge Bauer nickte, und ein seliges Lächeln lag über dem sommersprossigen Gesichte. "ja, ja! 's ist schon so mit der Lydia - etwa in sechs Monaten."

Wortlos drückte Walter dem Freunde die Hand. Es drängte ihn zu dem bitteren Worte, dass auch er Träume habe, deren Erfüllung aber keinen Weg finde, doch er wollte keinen Schatten über die glückliche Stunde Lehners werfen.

Er ging talaus und fand eine Wiese, auf der zierlicher Krokus wie frischgefallener Schnee blühte und in deren Hecken sich heimlich scheue Veilchen bargen. Und die kleinen Wunder der Natur hüllten zarte Schleier um das Weh seiner Sehnsucht. -

In einer der Frühlingsnächte, da schon Blühen und Wachsen duftschwer über dem Tale lagen, dröhnten Böllerschüsse.

Am Abend vorher hatte Hans Lehner von dem wichtigsten Tag der Alpmattner erzählt, dem Tage, da sie die junge Saat, die sprossenden Wiesen und die lichtgrün belaubten Bäume der Obhut Gottes empfahlen. Segensonntag nannten sie das grosse Fest, das seinesgleichen im Tal nicht hatte. Es war aber nicht mit Trinklust und Uebermut verbunden, sondern die Tür des "Rössli" blieb an diesem Sonntag gesperrt, und statt schallender Jauchzer sangen frühmorgens die Glocken über die jungen Felder und neuerweckten Wälder hin.

An diesem Sonntag ging der Herr, von Priesterhand getragen, über die Fluren. Aus der kleinen Kirche von Alpmatten quoll der Strom der Menschen, im langen Zuge, im feierlichen Schreiten. Voran bunte, leuchtende Soldatenröcke aus einer längst versunkenen Zeit. Damals, als die Schweizer fremden Herren Söldnerdienste leisteten und mit dem grossen Korsen durch Europa zogen, hatten sie solche Uniformen gehabt, die alter, sorgsam gehüteter Brauch in Alpmatten bis auf die heutige Zeit erhalten hatte: grellrote Röcke in zwei spitzen Schwalbenschwänzen auslaufend, darüber kreuzweise ein helles Bandelier, weite, lange Hosen aus schneeig leuchtendem Linnen, und auf dem Kopfe ungeheuerliche, mit Goldborten verzierte Bärenmützen. Ueber der Schulter trug manch einer ein uraltes Vorderladergewehr, mit dem noch der Grossvater im Sonderbundskrieg geschossen hatte. Andere wieder hatten ihr Dienstgewehr geschultert, das sie bei den jährlichen Waffenübungen und Gewehrinspektionen präsentieren mussten. In der langen Reihe der martialischen Gardisten schritt auch Hans Lehner daher und nickte dem Freunde zu, der sich unweit eines im Felde aus Tannenzweigen und Blumen errichteten Altars aufgestellt hatte und entblössten Hauptes den Zug vorbeigehen sah.

Hinter dem kriegerischen Zuge der Gardisten flatterte die Kirchenfahne von Alpmatten und schritt unter dem seidenen, goldbestickten Baldachin der Dorfpfarrer, die im Morgensonnenlichte strahlende Monstranz unbeweglich vor sich haltend. Die Frauen, die hinter dem Priester zu zweit einherschritten, hatten über die dunkle, samtbebortete Alpmattner Haube weisse Schleier geworfen, so dass es schien, als ob ein ernster Zug schweigender Nonnen käme. Manche trugen die Jüngsten auf dem Arm, deren krausgelockte Köpfchen das reichverzierte Stirnband umwand, das die Kinder des Tales bis etwa zum fünften Lebensjahre trugen und das Fallhaube genannt wurde. Weniger feierlich kam die lange Reihe der Dorfbuben hinter den Frauen einhergetrappelt, einander zuflüsternd, hie und da kichernd und die neugierigen Augen nach allen Seiten werfend. Waren aber doch nicht zu vorlaut, denn die alten Männer, die mit eifrigem Gebetmurmeln den Zug beschlossen, nahmen sich den oder jenen der allzu vergnügten Buben aufs Korn, um später verschwiegene Abrechnung zu halten.

Schüsse kläfften aus den Gewehren der Gardisten, hinter der Kirche spien die Böller ihre polternden Laute aus. Glokkensingen füllte die Luft, und die Blechmusik an der Spitze des Zuges, posaunte und trompetete einen alten Kirchengesang in die Frühlingsseligkeit.

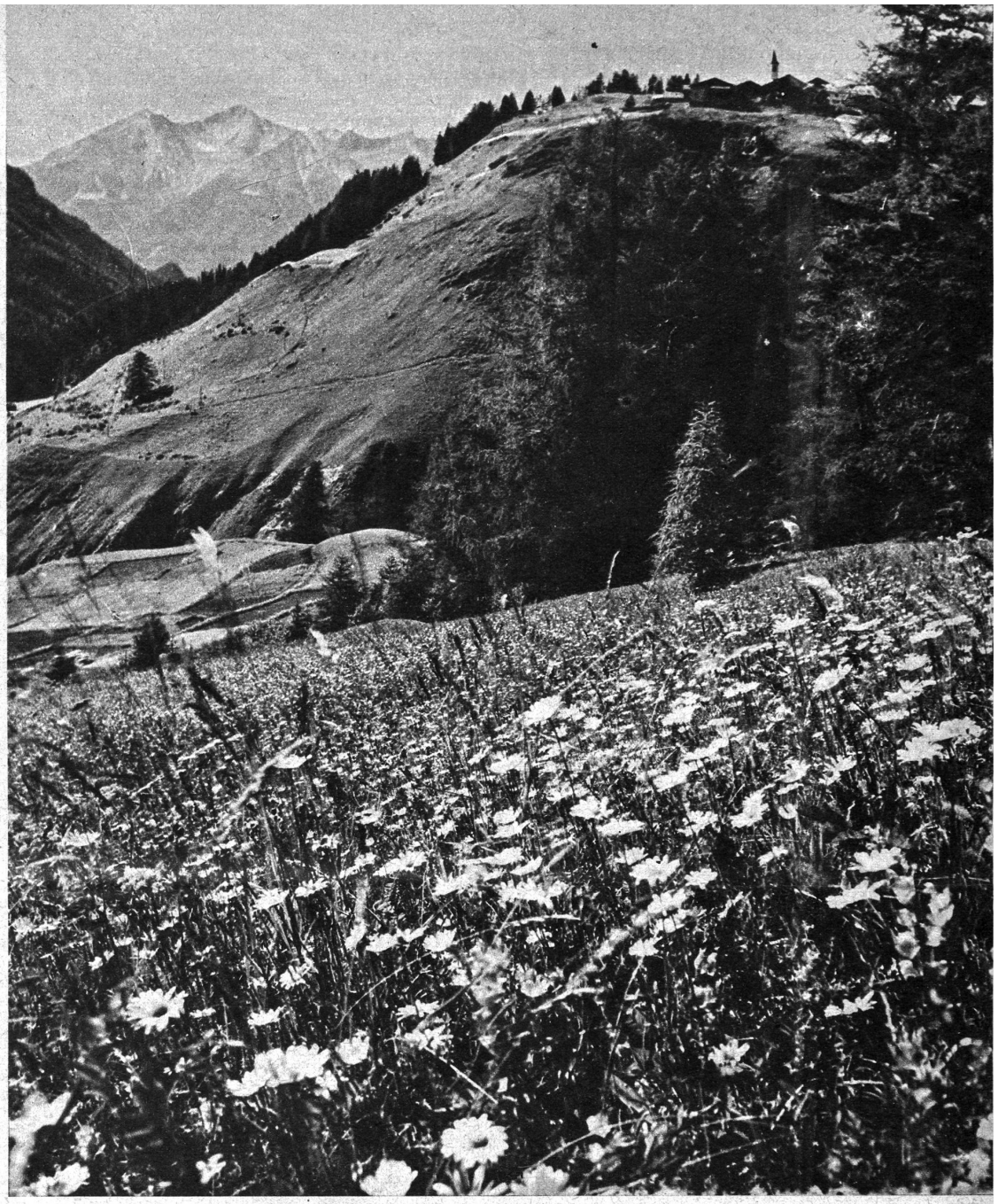
Melodie

Nun blüht mein wilder Garten
in seinem neuen Mai.
Es wehen die Standarten
von Winden und Salbei.
Die steifen Königskerzen
im steinig harten Grund,
die wilden Frauenherzen,
sie feiern all im grünen Rund.

Und all die Maivernarrten,
sie machen sich herbei,
die Grellen und die Zarten,
mit Faltergaukelei.
Es schlemmen dunkle Hummeln
im zärtlich roten Klee,
und die Libellen bummeln,
und jede glänzt als eine Fee.

Es wird ein Mähder kommen
den Wiesenweg entlang.
Noch eh der Tag verglommen,
ertönt der Sense Sang.
Es wird ein Mähder kommen,
bevor es Abend wird.
Die Frechen und die Frommen,
sie fallen, wenn die Sense sirrt.

A. Fankhauser



Sommertag im Albulatal. Rechts oben das Dörfchen Latsch (Photo O. Furter)

Dann schwieg mit einem Male alles Lärmen, und wie eine grosse Welle zuckte es durch die Schar der Alpmattner. Das Bergvolk sank in die Knie; die Bärenmützen der Gardisten kreisten zu Boden, Silberhaar alter Männer leuchtete auf, und weiss umschleierte Frauenhäupter neigten sich tief.

Auf den Stufen des Altares am Wegrain stand der Priester und hob die Monstranz segnend über die Felder. Eine stumme, herzliche Bitte bebte durch die knienden Menschen: "Sieh dir unsere Felder an, o Herr, sieh die Lawinenstriche von den Bergen, sieh die dichtgedrängte Schar unserer Hütten und ermiss den Schrecken des Feuers, höre den Wildbach dröhnen und wehre ihm, über unser armes Hab und Gut zu rasen."

Unsichtbar in der Luft jubelte eine Lerche, als käme von dort, aus unermesslichen Höhen, eine feierlich singende Antwort.

Ein Volk betete um seine karge Heimaterde.

Als sich der Zug dem dritten der im Felde aufgestellten Altäre näherte, merkten die Dörfler, dass sie bei ihrem Feste fremde Zuschauer hatten. Auf einem Bühl, seitwärts des Weges, stand fast die gesamte Arbeiterschaft des Barackendorfes und gaffte neugierig der Prozession entgegen. Als die Bärenmützen vorbeischritten, gab es bei einigen jungen Burschen ein verstohlenes Sichanstossen und Kichern, doch das Nahen der Monstranz liess die Bewegung erstarren. Die Italienerfrauen beugten das Knie, und die Männer nahmen rasch, gleich Schulkindern, die sich bei einem Streich ertappt fühlen, die Hüte ab.

Aber als der Zug der verschleierten Frauen kam und zufällig eines der Kleinen auf dem Arme der Mutter in heftiges Weinen ausbrach, war es mit der Weihestimmung der Fremden vorbei. Sie lachten laut, und ein krauslockiger Kerl, dem offenbar die Rolle des Spassmachers gefiel, rief einige italienische Worte hinab, welche von den anderen mit johlendem Gelächter aufgenommen wurden.

Der Zug stockte. Die Frauen drängten verschüchtert nach vorne, die Gardisten stauten sich und kehrten sich um. Aus der langen, feierlichen Reihe wurde ein dichter Knäuel, und der Priester musste mit der Monstranz und den Baldachinträgern zur Seite treten. Der Zug der Gardisten löste sich auf, Gemurmel schwoll an, Fäuste flogen in die Luft, und die Gewehrriemen schnellten von den Schultern. Einzelne der Rotröcke hasteten über das Feld, liefen den Bühl em-

por. Aus dem dunklen Ballen der Italiener kreischten Stimmen; die Weiber liefen mit flatternden Kopftüchern querfeldein. Die Männer drängten sich Leib an Leib, zeitweise bückte sich einer und hob einen Stein auf.

Der erste Gardist stand nun vor den Arbeitern. Es war ein junger Bursch mit strähnigem Blondhaar und einer scharfen Hakennase, über der zornige, blaue Augen blitzten.

Wer das Fest zu stören wage, schrie er in den trotzig schweigsamen Haufen der Männer. Eine Faust zuckte vor und traf den Gardisten in die Brust; der taumelte, stolperte nach rückwärts und kollerte den Hang hinab. Ein brüllendes Gelächter schmetterte vom Hügel nieder.

In sinnloser Wut hob der Gardist sein Gewehr auf, das ihm im Sturze entfallen war, und schoss nach oben. Er hatte für das Fest natürlich nur Platzpatronen im Lauf, aber daran dachte er ebensowenig wie die Italiener.

Heulend rannten die Arbeiter auseinander, querfeldein, über die junge Saat gegen das Kraftwerk zu. Hinter ihnen die roten Röcke der Gardisten. Fünf der Fremden, die über die frischen Erdschollen gestolpert waren, fingen sie ein. Man sah zuerst einen Wirbel von Körpern, dann führten etliche Gardisten jämmerlich verprügelte Italiener dem Dorfe zu, wo sich eine Kellertür des Gemeindehauses hinter den Ruhestörern schloss. Aus sicherer Ferne aber schallten Flüche und Verwünschungen der Fremden herüber und zerrissen die sonnige Stille des Frühlingsmorgens.

Also endete mit grellem Missklang der Segensonntag von Alpmatten. –

Am nächsten Tage liess sich kein Italiener in Alpmatten blicken. Es wäre ihm auch nicht ratsam gewesen, denn die Dörfler waren aus ihrer Ruhe aufgeschreckt, und es ging ein lebhafteres Reden und Summen durch die Gassen, als dies sonst an einem Arbeitstage üblich war. Gegen Mittag rotteten sich einige Burschen vor dem Gemeindehause zusammen und heischten die Auslieferung der in Haft Gesetzten. Sie taten dies ruhig und mit bestimmten Worten, aber es war doch eine kaum zu verbergende Erregtheit über dem Haufen. Der Presi erklärte in besonnener Amtswürde, dass er der offenbaren Absicht der Burschen, die Inhaftierten zu verprügeln, von Gesetz wegen entgegentreten müsse, dass diese aber am kommenden Tage in die Stadt geführt und dem Gerichte übergeben würden. Dort werde man ihnen wegen Religionsstörung und öffentlicher Gewalttätigkeit schon einen Denkzettel geben. Die Burschen zogen dann zum "Rössli" und hielten dort eine Beratung ab, wobei es ordentlich und ohne Lärmen zuging. Schliesslich erschien ihr Sprecher neuerdings beim Presi und verlangte, dass die Eskorte von drei Abgesandten der Alpmattner Burschen begleitet sein müsse, da man sich überzeugen wolle, dass die Italiener wirklich im Kantonalgefängnis abgeliefert wurden. Damit war das Gemeindeoberhaupt einverstanden und das Leben Alpmattens lenkte in seine gewohnten Bahnen ein.

So kam der Abend, an dem schwere Wolken den Himmel überzogen und die Finsternis fast undurchdringlich über dem Tale lag. Aus den Häusern des Dorfes leuchteten helle Fenster in das Dunkel und die Ruhe nach arbeitshartem Tag flog mit träumerisch schweren Schwingen über die müden Alpmattner.

Da zuckte am Nordende des Dorfes ein Schein auf. Wuchs und gewann Leben. Schaurig rotes, zuckendes Leben. Flammenzungen stachen in die Nacht, durch den nahen Wald flogen dunkelpurpurne Schatten, in den Zweigen raschelte aufgeschrecktes Getier. Der Schein hob sich, stieg senkrecht in die Höhe, war wie eine grelleuchtende, riesige Blume, die ein Zauber erweckt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Gestrickter Rock

Material: 500 Gramm smaragdgrünes, 200 Gramm rotes Wollgarn. Stricknadeln Nr. 3, wenn man fest strickt, Stricknadeln Nr. 2½, wenn man lose strickt.

Rückenteil: 302 Maschen mit dem roten Garn auflegen und 7 Reihen glatt stricken (1 Reihe rechts, 1 Reihe links). Dann 1 Reihe rechts von der Unterseite der Arbeit aus stricken. Danach, wie folgt, weiterstrikken: 42 r., x 3 Maschen versetzt (1 Reihe: 1 r., 1 l., 2. Reihe und alle folgenden Reihen: Rechtsmasche auf Linksmasche und Linksmasche auf Rechtsmasche), 40 r. Vom x ab die ganze Reihe hindurch wiederholen. Zurückfaufende Reihe: 42 l., (die 2 Extramaschen sind für die Naht bestimmt), x 3 Maschen versetzt, 40 l. Vom x ab die ganze Reihe hindurch wiederholen. Diese beiden Reihen werden ständig wiederholt (jedoch mit dem Unterschied, dass sich die Maschenzahl allmählich verringert). Gleichzeitig strickt man die Musterborten, wie folgt:

10 cm mit dem roten Garn.

4 Reihen grün, 6 Reihen rot, 2 Reihen grün, 4 Reihen rot, 10 Reihen grün, 4 Reihen rot, 2 Reihen grün, 6 Reihen rot, 4 Reihen grün, 14 Reihen rot. Danach nur mit grünem Garn weiterstricken.

Wenn die Arbeit 5 cm lang ist (von der von der Unterseite der Arbeit gestrickten Rechtsreihe aus gerechnet), wird, wie folgt, abgenommen:

2 r., x 2 Maschen zusammenstricken, 36 r., 1 Masche abheben, 1 Masche stricken, die abgehobene Masche über die gestrickte ziehen, 3 Maschen versetzt. Vom x ab wiederholen und die Reihe mit 2 r. abschliessen. Rücklaufende Reihe: 40 l., x 3 Maschen versetzt, 38 l. Vom x ab die ganze Reihe hindurch wiederholen. Nach 5 cm wird dieses Abnehmen in der gleichen Weise wieder holt, jedoch nun mit 2 Maschen weniger zwischen dem jeweiligen Abnehmen. Das Abnehmen wird in Abständen von 5 cm wiederholt, bis man 6mal abgenommen hat (14-mal in einer Reihe). Nun nimmt man alle 4 cm ab, bis man noch 120 Maschen auf der Nadel hat. Wenn die Arbeit 62 cm lang ist, geht man zum roten Garn über und vermindert die Maschenzahl in der 1. Reihe um 16. 7 cm glatt stricken und dann abketten.

Vorderteil: 308 Maschen mit dem roten Garn auflegen, 7 Reihen glatt stricken, und dann 1 Rechtsreihe von der Unterseite aus arbeiten. Die Borte wie beim Rückenteil und gleizeitig, wie folgt, stricken: 5 Maschen versetzt, x 40 r., 3 Maschen versetzt. Vom x ab wiederholen und die Reihe mit 5 Maschen versetzt abschliessen. Rücklaufende Reihe: 5 Maschen versetzt, x 40 l., 3 Maschen versetzt. Vom x ab wiederholen und die Reihe mit 5 Maschen versetzt abschliessen. Nach 5 cm (von der von der Unterseite der Arbeit gestrickten Rechtsreihe aus gerechnet) wird, wie folgt abgenommen: 5 Maschen versetzt, x 2 Maschen zusammenstricken, 36 r., 1 Masche abheben, 1 Masche stricken, die abgehobene Masche über die gestrickte ziehen, 3 Maschen versetzt. Vom x ab wiederholen und die Reihe mit 5 Maschen versetzt abschliessen.

Das Abnehmen in der gleichen Weise wiederholen wie beim Rückenteil. Wenn die aufnehmen, ergibt 130 M. Bei 33 cm ab Anschlag für die Armlochschweifungen je abketten: 5, 4, 3, 2x2, 3x1 M. verbleiben 92 M. Nach diesem Abnehmen wird die Arbeit für den Schlitz in der Mitte geteilt und jede Hälfte für sich fertiggemacht. Armlochhöhe 18 cm. Achsel in 5 Stufen = 4x6 und 1x7 M. abketten. Die verbleibenden 15 M. für den Hals gerade abketten.

Vorderteil: Anschlag, seitliche Aufnahmen wie am Rücken. Höhe bis zum Armloch 35

Jugendlicher Pullover

Material: 250 Gramm feine Sommerwolle, Knöpfchen, Nadeln Nr. 2½.

Strickschrift:

12	XI	———=—	II	
	II	TOIIII/IO	IX	11
10	XI	——=——	II	
	—	OTOII/III	IX	9
8	XI	—=———	II	
	II	OTO/IIIII	IX	7
6	XI	=———	II	
	II	OI(IIIIOT	IX	5
4	XI	—=———	II	
	II	III(IIOTO	IX	3
2	XI	——=——	II	
	II	IIIII(OTO	IX	1

O Umschlag, — linke Masche, / rechts abnehm. (überzogenes Abn., I rechte M., X Randmasche, T re. verschr., = 2 li. abnehm.

Rücken: Anschlag 120 M., damit 9 Ndln. beidseitig r. = 5 Rippli stricken. Im Muster weiterfahren bis zur Höhe von 18 cm. Von da ab beidseitig 5mal alle 2½ cm je 1 M.